

Mehrwert des Glaubens

Liebe Gemeinde,

den Volkstrauertag sehe ich persönlich auch als Gelegenheit für die verfolgten Christen zu beten. Und wenn wir nachher für die verfolgten Christen beten, dann tun wir das in der Gewissheit, dass Gott und Jesus Christus größer sind als alle Verfolgung. Wir machen es in der Gewissheit, dass Jesus Christus der Erste und der Letzte ist. Denn um mit dem evangelischen Theologen und Prälaten Rolf Scheffbuch zu sprechen: „Mit Gott haben es alle Religionen. Deshalb ist es so wichtig, dass wir als Christen so vielen Menschen wie möglich sagen: Es kommt alles auf Jesus Christus an!“ Hören wir, was Jesus uns durch seine Botschaft an die Gemeinde in Smyrna zu sagen hat:

Offenbarung 2,8-11 – Die Bibel – Vorletzer Sonntag des Kirchenjahres

8 Und dem Engel der Gemeinde in Smyrna schreibe: Das sagt der Erste und der Letzte, der tot war und ist lebendig geworden:

9 Ich kenne deine Bedrängnis und deine Armut – du bist aber reich – und die Lästerung von denen, die sagen, sie seien Juden, und sind's nicht, sondern sind die Versammlung des Satans.

10 Fürchte dich nicht vor dem, was du leiden wirst! Siehe, der Teufel wird einige von euch ins Gefängnis werfen, damit ihr versucht werdet, und ihr werdet in Bedrängnis sein zehn Tage. Sei getreu bis an den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben.

11 Wer Ohren hat, der höre, was der Geist den Gemeinden sagt! Wer überwindet, dem soll kein Leid geschehen von dem zweiten Tode.

Wenn die verfolgten Christen nur von Gott reden würden, dann hätten sie ihre Ruhe und ihren Frieden. Der Grund für ihre Verfolgung ist, dass sie es nicht bleiben lassen, von Jesus Christus reden.

Warum ist das so? Eine Konfirmandin sagte einmal wortwörtlich zu mir: „Ich will nicht jesusgleich werden, denn dann es mir ja wie Jesus. Der ist am Kreuz gestorben und hat gelitten.“

Solche Menschen, die es anders machen, die um ihres Glaubens an Jesus Christus willen sterben, nennen wir Märtyrer. Märtyrer bezeichnet einen Menschen, der bereitwillig einen gewaltsamen, aktiven oder passiven Tod für Jesus Christus und dessen Gebote auf sich nimmt, indem er das Leben mit seinem Blut hingibt. Warum reden dann die Christen trotz dieser Gefahr weiter von Jesus Christus, obwohl ihnen das Gefängnis, Folter und Tod bringen kann?

Der entscheidende Satz im heutigen Text zum Mehrwert des christlichen Glaubens ist: „du bist aber reich“. Und damit ist nicht der weltliche Reichtum gemeint. Der Glaube an Jesus Christus gibt uns etwas, das durch nichts in dieser Welt aufgewogen werden kann: Reichtum an Sinn und Hoffnung. Wer das erkannt hat, wird diesen Gewinn auch wieder durch nichts hergeben wollen. Zu den eindrucksvollsten Zeugnissen eines Sterbens um des Glaubens an Jesus Christus willen gehört die Bitte der Sterbenden an Gott, den Peinigern gegenüber Gnade walten zu lassen. Jesus selbst betete: „Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun“ und der erste christliche Märtyrer Stephanus rief im Sterben: „Herr, rechne ihnen diese Sünde nicht zu“. Diese Bitte der Beiden wurde unter anderem dadurch erhört, dass Verfolger unmittelbar oder kurz darauf zum Glauben an Christus kamen. Paulus sagt selbst immer wieder, dass er früher „Verfolger“, ja ein „Lästerer, Verfolger und Gewalttäter“ war. Es liegen viele Zeugnisse aus der Frühen Kirche und der gesamten Kirchengeschichte bis heute vor, dass Märtyrer im Sterben Jesus verkündigt und für ihre Verfolger gebetet haben. Das Blut der Märtyrer gilt von alters her als "Samen" der Kirche. Dietrich Bonhoeffer hat das treffend zusammen gefasst: „Ich glaube, dass Gott aus allem, auch aus dem Bösesten, Gutes entstehen lassen kann und will. Dafür braucht er Menschen, die sich alle Dinge zum Besten dienen lassen. Ich glaube, dass Gott uns in jeder Notlage so viel Widerstandskraft geben will, wie wir brauchen. Aber er gibt sie nicht im Voraus, damit wir uns nicht auf uns selbst, sondern allein auf ihn verlassen.“

Dies gilt auch für die heutige Zeit. Nach einem Bericht des indonesischen Evangelisten Petrus Oktavianus ging 1913 ein Missionar in das Toradjagebiet in Südsulawesi. Fünf Männer des Stam-

mes setzen an ihn zu töten, aber erlaubten ihm, vorher noch ein Gebet zu sprechen. Er betete laut für die Errettung seiner Mörder. Drei der Mörder wurden später nach Java verbannt, bekehrten sich im Gefängnis zu Jesus Christus und kehrten später nach Toradja zurück. Die von ihnen begonnene Gereja-Toradja-Kirche war 1971 die viertgrößte Kirche Indonesiens mit über 200.000 Christen. Berühmt ist auch das Beispiel der fünf Missionare, die von den Auca-Indianern erschossen wurden und von denen Elisabeth Elliot berichtet. Einige der Mörder wurden später zu Säulen der entstehenden Kirche unter den Aucas. Und in den 1970er Jahren schrieb der anglikanische Erzbischof von Uganda auf dem Höhepunkt der Christenverfolgung unter dem schrecklichen Diktator Idi Amin sein berühmtes Buch „Ich liebe Idi Amin“. Wenn Christen für bedrängte und verfolgte Christen beten, beten sie deswegen immer auch für die Verfolger selbst. Und sie erbitten Kraft für die Verfolgten, ihren Bedrängern und Verfolgern mit Liebe und Segen zu begegnen, nicht mit Ärger, Rachegeanken oder Kreuzzugsphantasien, die früher viel zu oft in der Kirchengeschichte vorhanden waren. Uns Christen in den freien Ländern steht es nicht, bedrängten und verfolgten Christen Ratschläge zu erteilen, die wir selbst nie unter Beweis stellen müssen. Aber wir können uns mit ihnen im Gebet vereinen, dass Gott ihnen die Kraft zu Feindesliebe schenkt und dass er immer wieder die Herzen der Verfolger erweicht und sie Christen werden lässt.

Ich kann nicht sagen, das bekenne ich offen und frei, ob ich in dieser Situation die nötige Kraft dazu hätte. Ich weiß nur, dass Gott uns versprochen hat, in dieser Situation diese Kraft zu geben, nicht vorher und nicht hinterher, sondern genau in dieser Situation, so wie es auch Bonhoeffer bekannte.

All diese Dinge sind der erste Grund, dass wir durch den Glauben an Jesus Christus unvorstellbar reich an Sinn und Hoffnung sind, warum Christen trotzdem weiter reden von Jesus Christus, obwohl ihnen das Gefängnis, Folter und Tod bringen kann.

Der zweite Grund für den Mehrwert des christlichen Glaubens ist: Jesus Christus ist die Person gewordene Liebe Gottes. Von ihm kann ich erfahren: Ich bin von Gott geliebt. Darum kann ich seine Liebe weitergeben, an meine Mitchristen und selbst an Menschen, die es nicht gut für mich meinen. In einem Glaubenskurs habe ich die Geschichte von den beiden verlorenen Söhnen erzählt. Gottes Wesen ist Liebe, dass er jeden, der zu ihm umkehrt annimmt. Daraufhin hat mir ein Vater folgendes berichtet. Er erkundigte sich am Mittag bei seiner Tochter nach einer schweren Mathearbeit, die sie zurückbekommen hatte. Daraufhin sagte die Tochter: „Erst einmal umarmen, Papa!“ Erst einmal spüren, dass wir zueinander gehören – auch trotz der verhauchten Mathearbeit, trotz meiner Scham und meiner Unzufriedenheit mit mir und trotz deines Ärgers. Erst einmal umarmen! Dann können wir auch über alles reden. Erst mal umarmen! „So ist Gott!“ - sagt Jesus.

So ist Gott. So kommt er uns entgegen. Wo immer wir herkommen, wie lange wir auch weg waren: Er kommt uns entgegen mit offenen Armen. Das ist die Überraschung für uns: Gottes unerwartetes Entgegenkommen, das uns seine Liebe zeigt.

Solch einen Gott, den gibt man weder im Leben noch im Sterben auf. Für den geht man bis in den Tod.

Durch den Glauben an Jesus Christus sind wir unvorstellbar reich an Sinn und Hoffnung und seine Liebe ist überwältigend. Kommen wir zum dritten Grund und Mehrwert des christlichen Glaubens, warum Christen weiter reden von Jesus Christus, obwohl ihnen das Gefängnis, Folter und Tod bringen kann.

Jesus Christus ist Anfang und Ende, das heißt vor ihm gab es nichts und nach ihm wird es nichts geben, was nicht zu ihm gehört. Der Tod ist nicht das Ende, sondern der Eingang in Gottes neue Welt: Mit dem Tod ist eben nicht alles aus, weder für den Märtyrer noch für den Verfolger. Der Märtyrer wird von Jesus die Krone des ewigen Lebens bekommen. Hier wird es keine Verfolgung, kein Leiden und keinen Tod mehr geben. Die Verfolger werden sich im Gericht vor Gott rechtfertigen müssen und ihre gerechte Strafe erhalten, wenn sie nicht umkehren den zweiten Tod.

Kommen wir noch einmal zu der Aussage der Konfirmandin: „Ich will nicht jesugleich werden, denn dann es mir ja wie Jesus. Der ist am Kreuz gestorben und hat gelitten.“ Christ sein bedeutet nicht Leiden suchen. Zuerst gibt mir der Glauben an Jesus Christus Reichtum an Sinn und Hoffnung, Liebe und ewigem Leben. Das sind alles positive Dinge. Und wenn jetzt jemand kommt und sagt: gib das auf, gib Jesus auf, sonst quäle ich dich und bring dich um. Wenn ich Gott und Jesus

erkannt habe und an sie glaube, dann ist die Antwort klar: ich gebe Jesus Christus nicht auf, denn er schenkt mir mehr, als selbst Tod und Leiden bedeuten würden.

Zum anderen kann jede Verfolgung und jedes Leiden nur mein Leben hier auf dieser Erde bedrohen. Und wenn ich unser kurzes irdisches Leben mit der Auferstehung von den Toten und ewigem Leben vergleiche, dann ist klar, was ich wähle.

Es geht nicht nur um: Leiden oder nicht Leiden. Es geht um ewiges Leben oder Nicht-sein, denn mit dem ewigen Tod, dem zweiten Tod ist das Nicht-sein, die ewige Beziehungs- und Sinnlosigkeit ohne Gott gemeint. Das bedeutet nicht, dass wir als Christen keine Angst haben.

Pastor Youssef aus dem Irak beschreibt, wie er mit Angst umgeht. Mehrmals hatte man versucht, ihn zu ermorden. Da dies nicht gelang, brachten die Extremisten seine engsten Mitarbeiter um. Youssef erzählte, wie schwer es ihm gefallen sei, den Witwen gegenüber zu stehen und zu wissen, dass er mit der Grund für die Ermordung ihrer Ehemänner gewesen ist. Doch der Pastor ließ sich nicht einschüchtern und gründete weiterhin Gemeinden und setzte sich für Jugendliche ein. Auf unsere Frage: «Pastor Youssef hast du denn gar keine Angst, dass es dich oder deine Familie das nächste Mal treffen könnte?» antwortete er: «Doch, ich habe große Angst! Aber der Heilige Geist gibt mir immer etwas mehr Mut als meine Angst groß ist.»

Halten wir darum den Mehrwert des christlichen Glaubens fest: Sinn und Hoffnung, Liebe und ewiges Leben.

Wir können uns nicht vorstellen, was die Christen in der Verfolgung leiden, wir können menschlich gesehen wenig tun. Und doch sind uns nicht die Hände gebunden, wir können sie falten und für die verfolgten Christen und ihre Verfolger beten. Und wir können ihnen Gottes Trost mit dem heutigen Predigttext zurufen: „Sei getreu bis an den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben.“

Amen.